

Les relations économiques franco-allemandes au XXème siècle

Französisch-deutsches Kolloquium in Strasbourg

In den Räumen des *Institut des Hautes Etudes Européennes de Strasbourg*, welches kürzlich sein vierzigjähriges Bestehen feierte, trafen sich vom 17. bis 19. Juni 1993 die Mitglieder einer von *Raymond Poidevin* (Strasbourg) und *Franz Knipping* (Tübingen) koordinierten Historikergruppe zu einem Kolloquium über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im 20. Jh. Vorangegangen waren Arbeitstagungen in Strasbourg (1989), Tübingen (1990) und Berlin (1991), über die Berichte in den *Bulletins des „Deutsch-Französischen Komitees für die Erforschung der deutschen und französischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“* vorliegen. Erste Forschungsergebnisse wurden in der *Revue d'Allemagne* (1991, 1) und unter dem Titel „Aspekte der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen 1945-1957“ (Hrsg. W. Scholz) publiziert.

Ausgangspunkt des Projektes war die schon häufig konstatierte Vernachlässigung der wirtschaftlichen

Komponente bei der Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jh., obwohl in den Archiven (Bonn, Koblenz, Potsdam, Colmar, Paris usw.) umfangreiche Aktenmaterialien zugänglich sind. Fünfzehn quellengestützte Beiträge stellten nun das Gerüst der dreitägigen intensiven Diskussionen. Den ersten Schwerpunkt bildeten die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die unter sehr verschiedenen Aspekten beleuchtet wurden. *Pierre Jardin* (Paris) analysierte die Tätigkeit der Wirtschaftsabteilungen des französischen Hochkommissariats im Rheinland (1920-22). Bereits hier wurde der rote Faden der gesamten Tagung erkennbar: der Widerspruch zwischen Wirtschaftsinteressen und politischen Ambitionen. Der Notwendigkeit einer Wiederaufnahme traditioneller gleichberechtigter Wirtschaftsbeziehungen stand zunächst die französische Politik der Stärke gegenüber, die sich vor allem in den Versuchen äußerte, das Rheinland zu einer französischen Einflußzone zu machen, deutsche Kapazitäten für den eigenen Wiederaufbau zu nutzen und französische Waren durch protektionistische Maßnahmen zu schützen. *Nicole Pietri* (Poitiers)

belegte anschließend am Beispiel der Young-Plan-Verhandlungen, daß der Stellenwert der technokratischen Verhandlungsführer bei der Überwindung politischer Widerstände höher als bisher üblich eingestuft werden muß. Mit den handels- und finanzpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland der Jahre 1934/35 beschäftigten sich die Beiträge von *Patrick Schaeffer* (Metz) und *Sylvain Schirman* (Strasbourg). Beide hoben hervor, daß mittlerweile Deutschland von einer Position der Stärke verhandeln konnte und belegten die ständigen innenpolitischen Auseinandersetzungen, beispielsweise zwischen dem französischen Außen- und dem Wirtschaftsministerium. *François Roth* (Nancy) und *Guido Müller* (Aachen) steuerten mit ihrer Analyse der Saar-Lothringischen Wirtschaftsbeziehungen zwischen 1919 und 1935 bzw. des Wirkens der Arbeit als Beispiel internationaler privatkapitalistischer Industriestrukturen nach dem Ersten Weltkrieg Fallstudien mit vielfältigen Bezügen bei. Auf den äußerst sensiblen Bereich der deutsch-französischen Rivalität im Rüstungsexport ging *Lothar Hilbert* (Tübingen) ein. Er zeigte, wie sich vor allem auf dem bis etwa 1925 von Frankreich dominierten osteuropäischen Markt französischer Machtverlust und deutsches Expansionsstreben trafen. Waffenexporte entwickelten sich zu einem wichtigen Mineral, um politische Abhängig-

keiten zu schaffen.

Im weiteren Verlauf des Kolloquiums stellten *Claude Lorentz* (Strasbourg) und *Armin Heinen* (Saarbrücken) laufende Forschungsarbeiten zu Hintergründen und Entwicklung der französischen Restitutionsforderungen (1943-45) sowie zur französischen Politik gegenüber der Saar (1944-50) vor. Beide Beiträge schlugen Brücken sowohl zur französischen Strategie nach dem Ersten Weltkrieg als auch zu den Anfängen der westeuropäischen Wirtschaftsintegration: Restitution anstelle von Reparationen; Anschluß der Saar (aber ohne vorherige genaue Kosten-Nutzen-Analyse) als Ersatz für den fehlenden Einfluß auf das Ruhrgebiet.

Politische Fragestellungen dominierten die Entscheidungsprozesse, die in den fünfziger Jahren im Spannungsfeld von Bilateralismus und Multilateralismus zur Gründung der EWG führten. *Werner Bühner* (München) belegte am Beispiel des Wirkens innerhalb der OECE, daß Frankreich und die Bundesrepublik weit von wirklicher Kooperation entfernt waren. Einen ähnlichen Schluß ließen auch die Ausführungen von *Andreas Wilkens* (Paris) zu, der den Ausbau der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen im Vorfeld der EWG (1955-58) thematisierte. Für zahlreiche Probleme wurden auf der politischen Ebene, gegen den Widerstand der Unternehmervverbände, Kompromißlösungen gefun-

den. Auf ein Gebiet, wo es solche Kompromisse nicht gab, ging *Sylvie Lefèvre* (Paris) ein. Sie veranschaulichte das Scheitern aller durch den Schuman-Plan angeregten deutsch-französischen Projekte zur wirtschaftlichen Entwicklung Nordafrikas (1950-55).

Das retardierende Moment politischer Aktion und die Einflüsse Dritter stellte *Werner Scholz* (Tübingen) in den Vordergrund seiner Darstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und der DDR. Danach leitete *Werner Abelshauser* (Bielefeld) mit seinem Beitrag zu den deutsch-französischen Rüstungsbeziehungen nach 1952 die Diskussion des letzten Schwerpunktes des Kolloquiums ein. Er ging den Frage nach, warum die Rüstungspolitik nicht zum Vehikel der westeuropäischen Integration wurde. Dabei zeichnete er die bei den Verhandlungen eines von Frankreich vorgeschlagenen EVG-Rüstungspools wirksam gewordenen deutsch-französischen Interessengegensätze nach und verwies bei der Begründung ihrer Nichtüberwindung u.a. auf die Rolle der USA sowie auf den Umstand, daß hier machtpolitisches Denken stets dominant blieb. In gleicher Richtung argumentierte *Gérard Bossuat* (Paris), der die bilaterale Kooperation im Rahmen der Aufrüstungsprogramme bis 1960 vor allem unter dem Gesichtspunkt der Durchsetzung französischer Interessen analysierte. Er konstatierte kleine Erfolge in ei-

nem Meer der Mißerfolge und hob die Schlüsselfunktion der Suez-Krise im Jahre 1956 hervor, die einen entscheidenden Wandel im transatlantischen Verhältnis einleitete.

Die abschließende Diskussionsrunde ging mehrfach über den rüstungspolitischen Aspekt hinaus. *Abelshauser* regte als Konsequenz der quellenfundierte Analysen die Wiederaufnahme der Theoriediskussion um die westeuropäische Integration an. Da sich der vordergründig neofunktionalistische Ansatz als nicht tragfähig erwiesen habe, plädierte er zugunsten einer Art Neorealismus, d.h. die Integrationsbestrebungen wären als Machtpolitik im Sinne der Abwehr ambitionierter Dritter zu interpretieren. *Poidevin* zog am Ende des Kolloquiums ein vorläufiges Fazit. Inhaltlich sah er vor allem eine Tendenz zur Aufwertung des bilateralen Aspekts des europäischen Wirtschaftsgeschehens gegenüber dem multilateralen. Als Bereicherung charakterisierte er den ernsthaften Umgang mit den bisher wenig beachteten Rüstungsproblemen. Die von den Referenten genutzten Archivbestände ermutigten zu weiteren Forschungen auf dem Gebiet der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen, eine Aufgabe, der sich besonders die zahlreich anwesenden jüngeren Kollegen stellen sollten. Auch die praktizierte Wissenschaftskooperation dürfte eine solide Basis für weitere gemeinsame Vorhaben sein. Die auf

dem Kolloquium gehaltenen Beiträge werden 1994 in der Revue d'Allemagne publiziert.

Werner Scholz

Association Marc Bloch in Frankreich gegründet

Die mehr als sechs Jahrzehnte lange Geschichte der *Annales*-Schule findet in der historiographiegeschichtlichen Forschung immer mehr Aufmerksamkeit. Den Begründern der Strömung, Lucien Febvre und Marc Bloch, die ein umfassendes Verständnis von Geschichtswissenschaft als *science des'homme* inspirierten, gelten dabei vermehrte Erörterungen. Die innovative und dynamische Geschichte der *Annales*-Schule bestimmt die Identität vieler heute führender Historiker Frankreichs und erweist sich als einflußreich weit über die Grenzen des Landes hinaus. Die Rückkehr zu den Quellen und die Suche nach nicht ausreichend weiterverfolgten Ansätzen gehören sicherlich zu den Strategien, der zuletzt immer öfter konstatierten Krise der Sozialwissenschaften zu begegnen.

Am 18. Juni 1992 trafen sich Historiker, Verwandte und Freunde Marc Blochs in der renommierten Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, in der die *Annales* nach dem Zweiten Weltkrieg Stamm-

quartier bezogen, um die untergegangene Association Marc Bloch wieder zu begründen. Ziel der Vereinigung ist die Unterstützung von Forschungen, die sich am weitgefächerten Werk Blochs orientieren, die seinen Anspruch, die Geschichtswissenschaft müsse sich als umfassende Wissenschaft vom Menschen erweisen und der Entfaltung der Kultur dienen, weiter verfolgen. Dafür sollen konkrete Untersuchungen, Publikationen, Konferenzen und Seminare gefördert werden. Gleichzeitig gilt das Bestreben der Association einer genaueren Erforschung von Leben und Werk Marc Blochs.

Konkreter ins Auge gefaßte Vorhaben sind die Sammlung des gesamten Nachlasses von Bloch an einem Ort und die Erstellung eines Katalogs seiner Bibliothek; die Auswertung seiner Notizen und deren Vorbereitung zur Veröffentlichung; die Herausgabe eines Informationsbulletins und die Gründung einer Marc Bloch-Gedenkstätte sowie der Erwerb des Bloch-Anwesens von Fougères (Gemeinde Bourg d'Hem) im Departement Creuse, um es in ein Dokumentationszentrum und einen Studienort für Nachwuchswissenschaftler umzugestalten.

Dem Vorstand der Association gehören an: Emmanuel Le Roy Ladurie, der Direktor der Bibliothèque Nationale, als Präsident, François Bédarida vom Institut für Zeitgeschichte und Thierry Chander-nagor vom Generalrat des Departement-